(Drittes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 270 — Sonntag, den 15. November — 1896

Politische Wochenschau.

Der deutsche Reichstag hat seine Arbeiten wieder aufgenommen! Zum sensationellen Ereigniß hat sich diese Thatsache nun freilich nicht gestaltet, verhältnißmäßig am wenigsten ist sie von den Herren Reichstagsabgeordneten selbst beachtet worden, denn der Besuch der ersten Sitzung ist ein ganz außerordentlich schwacher gewesen, die Herren Juristen waren unter sich, kann man sagen, als über die Abänderung unserer Gerichtsverfassung (Einführung der Berufung gegen die Strafkammerurtheile, Bildung der Strafkammern, Erweiterung der Zuständigkeit der Schöffengerichte zc.) Beschluß gefaßt wurde. Bedauerlich ist, daß das alte Leiden des Reichstages, der schwache Sitzungsbesuch, nun ganz chronisch zu werden scheint, denn das Ansehen des Parlamentes wird dadurch ganz sicherlich nicht gehoben. Der Reichstags-Präsident und der ganze Reichstag sollten sich einmal zu energischen Maßnahmen aufraffen, denn wenn auch jeder Abgeordnete das Recht hat, seinen privaten Angelegenheiten diejenige Aufmerksamkeit zu widmen, die sie verdienen, so hat er doch auch unbedingt den Pflichten nachzukommen, welche sein Reichstagsmandat ihm auferlegt. Es macht in der Bevölkerung keinen guten Eindruck, wenn es in den Reichstagsberichten fortwährend heißt: Das Haus ist schwach besetzt! während vor der Wahl die Kandidaten nicht genug betonen können, alle Wähler möchten bei der Bedeutung der Reichstagswahlen prompt zur Stelle sein. Gerade der Abgeordnete, der doch eine hohe Vertrauensstellung einnimmt, hat vor allen Dingen die Pflicht, den Wählern als Vorbild zu dienen. Mag das in den kommenden Verhandlungen des Reichstages besser werden, wenn man nach den bisherigen Erfahrungen ja freilich auch nicht allzuviel erwarten darf.

Die Friedrichsruher Enthüllungen über Deutschland's Vereinbarung mit Rußland neben dem Dreibund-Vertrage werden nun doch ein Nachspiel im Reichstage erhalten, die Reichsregierung ist darüber von der Centrumspartei interpellirt und am kommenden Montag wird die Sache im „großen Stile“ verhandelt werden. Von Seiten der Reichsregierung ist bekanntlich im Reichs-Anzeiger schon erklärt worden, sie vermöge zum früher bestandenen Vertrage mit Rußland, als einem Staatsgeheimniß, nichts zu sagen, da hierüber ein unbedingtes Stillschweigen bewahrt werden müsse. Das wird in der bevorstehenden Verhandlung sicher wiederholt werden, doch kann nichts den Reichskanzler oder den Staatssekretär im Auswärtigen Amt hindern, über die heutige allgemeine politische Lage zu sprechen, so daß immerhin eine recht interessante politische Erörterung herauskommen kann, die freilich etwas vollständig Neues kaum bieten wird. Gespannt kann man sein, ob der Abg. Graf Herbert Bismarck, vor Rücktritt seines Vaters vom Reichskanzleramt bekanntlich Staatssekretär des Auswärtigen, aus seiner Reserve heraustreten wird. Jedenfalls wird aber der „Einsiedler im Sachsenwalde“ an die Reichstags-Verhandlungen noch „einen Vers anreihen“, denn still zu schweigen, ist nicht seine Art.

Ein mit großem Interesse verfolgter Strafprozeß ist in Düsseldorf gegen den vielgenannten „Wunderdoktor“ Volbeding verhandelt worden, der, obgleich studirter Mediziner, seine Patienten mit einer mehr als sträflichen Leichtfertigkeit behandelte. Wie thöricht unser deutsches Publikum gerade auf dem Gebiete der Heilkunde noch denkt, das beweisen die kolossalen Einnahmen, welche Volbeding gehabt hat. Das Gericht hat sich von seinen Ausreden nicht täuschen lassen, und so ist denn eine recht harte Strafe, vier Jahre ein Monat Gefängniß und fünf Jahre Ehrverlust, verhängt worden. Wenn sich das Publikum daraus nur eine Lehre nehmen und in der Heilkunde sich endlich einmal zu vernünftigeren Anschauungen bekehren wollte. — Der in letzter Zeit so viel genannte Karlsruher Lieutenant von Brüsewitz soll wegen der Affaire Siepmann 6 Jahre Festung erhalten haben; doch dürfte diese Meldung noch sehr der Bestätigung bedürfen. Die Sache soll übrigens gleichfalls am Montag im Reichstage zur Besprechung kommen.

Der englische Premierminister Lord Salisbury hat auf dem alljährlichen Festmahl, welches der Bürgermeister von London dem Ministerium giebt, die bei dieser Gelegenheit stets übliche Bankettrede gehalten. Wie es bei englischen Ministern ganz natürlich ist, war in diesen Ausführungen von Bescheidenheit nicht gerade allzuviel zu merken, auch dem Dreibunde gegenüber nahm der Herr Ministerpräsident eine Stellung ein, die durch nichts begründet war. Lord Salisbury und seine Landsleute ignoriren eben vornehm die zahlreichen politischen Niederlagen, die sie im Verlaufe des letzten Jahres erlitten haben. Erinnert sei nur an die englischen Intriguen in Armenien, an den kolossalen Reinfall, der in der Transvaal-Angelegenheit erlitten wurde, an die derben Nasenstüber, die John Bull von dem nordamerikanischen Präsidenten Cleveland in der Nicaragua-Angelegenheit erhielt, und an die Abweisung, welche es von Rußland her erfuhr, als man bei Gelegenheit des jüngsten Zarenbesuches versuchen wollte, mit Nikolaus II gemeinsam die orientalische Frage zu regeln. Wie oft hat England nicht versucht, mit dem Dreibund ins Reine zu kommen, der natürlich sich bestens bedankt hat, für die britischen Pläne den Schlepper zu spielen, und wenn es dann glänzend abfiel, so hieß es hinterher, der Dreibund habe sich vergebens um die britische Freundschaft bemüht. Diese Redensarten kennt man. Trotz all' der Phrasen von den guten Beziehungen zu den europäischen Großmächten steht England heute völlig allein da, und nur ihr Dünkel, der noch etwas bedeutender ist, wie die französische Eitelkeit, hindert die Briten, dies einzugestehen. Uns kann es ganz recht sein.

Die Kammerverhandlungen in Paris bieten wenig Bedeutsames, das Cabinet Méline hält sich vor der Hand noch kräftig und wird, wenn nicht gerade etwas ganz Unberufenes passiert, wohl eins der langlebigsten französischen Ministerien werden. Die Zeitungen klatschen noch immer über die jüngst stattgehabte Hochzeit des Herzogs Philipp von Orleans, dem man doch etwas gar zu viel Ehre erweist, wenn man ihn auch nur halbwegs ernst nimmt. Die Orleans sind überhaupt nur Dutzendleute, die keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken und nur groß sind im Knausern. — Erhebliche Schwierigkeiten sind in Belgien wegen der vom Ministerium verworfenen Einführung der allgemeinen Dienstpflicht entstanden, weshalb der Kriegsminister aus dem Amt geschieden ist. Auch der König Leopold ist hierin ein Gegner seiner Regierung, sodaß sich ein recht unerquickliches Verhältniß zu entwickeln droht. Von den höheren Offizieren der belgischen Armee will Niemand das Amt des Kriegsministers übernehmen, wenn die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht (heute können wohlhabende Eltern ihre Söhne loskaufen) verweigert wird. — Die Italiener erhoffen noch immer von der Wendung der Dinge in Afrika das Beste; freilich würde ein neuer Zusammenstoß mit dem König Menelik von Abessynien dem bedrängten italienischen Staatsschatz schwere Opfer verursachen, aber besser ist es schon, man bereitet sich darauf vor, als daß die Sache der römischen Regierung über den Hals kommt, wie es schon mehr als einmal der Fall gewesen ist.

Die Kunst zu sprechen.

Von Dr. Anton Westphal. (Nachdruck verboten.)

Nur ein Dichter, ein echter Dichter vermöchte das Glück zu beschreiben, das die Eltern empfinden, wenn das geliebte Kind zum ersten Male bestimmt artikulirte Laute von sich giebt und „Pa—pa“ oder „Ma—ma“ stammelt. Und wenn es dann allmählich fähig wird, seine jungen Gedanken in Worte zu kleiden, mit welchem Stolze werden die Freunde des Hauses dann darauf aufmerksam gemacht, wie gut Lieschen oder Hänschen schon spreche!

Und doch muß ich, auf die Gefahr hin, den Unwillen der beglückten Mutter zu erregen, die Besorgniß ausdrücken, daß das Kind wahrscheinlich doch nicht gut sprechen wird. Ja, ich muß hinzufügen, daß die Eltern ihm voraussichtlich hierin nicht viel werden helfen können, weil auch sie der Kunst zu sprechen kaum mächtig sein dürften. Mit einem Worte: es handelt sich um einen bei uns weit verbreiteten und tief gewurzelten Mangel. Um Mißverständnisse zu vermeiden, möchte ich daran erinnern, daß ich nicht die grammatische Behandlung der Rede im Auge habe. Ich spreche vielmehr von der lautlichen Sprachbildung. Man kann grammatisch sehr korrekt und ganz dialektfrei reden und doch zugleich den Fehler haben, daß man nicht deutlich, nicht hygienisch und nicht schön spricht. Wir theilen diesen Mangel mit manchen anderen Nationen, z. B. den Engländern, während andere, wie die Franzosen und Italiener, uns in dieser Hinsicht wohl als Vorbilder dienen könnten.

Von welcher Bedeutung aber die Kunst zu sprechen ist, das erfährt ausnahmslos jeder Einzelne in seinem Leben, Viele leider zu spät und unter großen Nachtheilen. Ob jemand deutlich oder verschwommen spricht, das erleichtert oder erschwert den Verkehr mit ihm außerordentlich. Eine undeutliche Sprechweise erfordert ein viel größeres Maaß an gespannter Aufmerksamkeit vom Zuhörer und erschöpft daher seine geistige und physische Kraft schneller. Davon wissen Leute, die berufsmäßig Versammlungen, Parlamente und dergl. mehr zu besuchen haben, ein Lied zu singen; das Zuhören und Verstehen ist für sie der schwerste Theil ihrer Arbeit. Für die Sprechenden aber ist eine mangelhafte Sprachausbildung erst recht vom Uebel. In zahlreichen Berufen ist sie geradezu ein schweres Hinderniß des Fortkommens; so in dem des Predigers, des Rechtsanwalts, des Wanderredners, des Schauspielers u. s. w. Ueberdies ist viel häufiger, als man anzunehmen geneigt ist, Schädigung der Gesundheit die Folge schlechten Sprechens. Die Laryngologen stimmen darin überein, daß aus dieser Quelle nicht allein eine große Anzahl akuter und chronischer Hals- und Kehlkopfkrankheiten, sondern auch die überaus weit verbreitete Empfindlichkeit und allgemein schlechte Disposition der erwähnten Organe stammen.

Und worin besteht nun das Geheimniß der Kunst zu sprechen? Beobachten wir einen Italiener, wenn er mit fast unglaublicher Geschwindigkeit und trotzdem mit großer Deutlichkeit spricht, so werden wir wahrnehmen, daß sein Mund viel mehr und viel intensivere Bewegungen macht, als der Deutsche in solchem Falle zu thun pflegt. Bald schiebt er die Lippen vor, bald zieht er sie in die Breite; bald rundet sich sein Mund, bald nimmt er die Form eines Rüssels an. Der Deutsche hingegen scheint es geradezu als besonders vornehm und korrekt anzusehen, Lippen und Mund möglichst wenig zu bewegen. Die Worte scheinen bei ihm förmlich widerwillig herauszufallen, während sie bei dem Welschen leicht und flüssig hervorquellen. Hierin liegt der ganze Unterschied zwischen deutlichem, gesundem, schönem und undeutlichem, ungesundem, häßlichem Sprechen.

Die Eigenart jedes Vokals beruht darauf, daß er nur in einer bestimmten Stellung des Mundes klar gebildet werden kann. So bedarf das a eines offenen Mundes, der sich beim ä noch erweitern muß. Ein n wird nur dann deutlich, wenn die tönende Luft durch den rüsselähnlich geformten Mund gedrängt wird. Die Voraussetzung des i ist, daß die Lippen wie zum Lachen auseinandergezogen werden, sodaß die Zähne sichtbar sind. So einfach dies Gesetz ist, so rücksichtslos wird es bei uns in der Praxis mißachtet. Da sich nämlich die Vokale so, daß sie allenfalls verständlich werden, auch bilden lassen, wenn man die zu ihrer Bildung erforderlichen Bewegungen nur andeutungsweise, sozusagen rudimentär macht, so begnügt man sich mit diesem Minimum. Der Nachtheil ist aber, daß die Verständlichkeit darunter unendlich leidet, was sich am deutlichsten zeigt, wenn es sich um ähnlich lautende Worte handelt; Worte, wie Rock und Ruck, Ohr und Uhr, sind in der Aussprache vieler Menschen kaum auseinanderzuhalten. Dazu kommen nun noch die Schwierigkeiten, die die Konsonanten bereiten, — Schwierigkeiten, die gerade bei unserer konsonantenreichen Sprache sehr ins Gewicht fallen. J und ch (wie in Licht) werden oft kaum unterschieden. Das r hat ein ganzes Sündenregister. Der Schlesier spricht es fast gar nicht aus, so daß „Wurst“ etwa ebenso wie „Wust“ klingt; der Ost- und Norddeutsche giebt es durch das gutturale ch aus und spricht daher „warte“ und „wachte“ gleich aus, und nur ein Bruchtheil der Deutschen versucht auch nur ein deutsches und gesundes r zu sprechen. Aehnlich geht es mit b und w. Obwohl beide Laute auf ganz verschiedenen Voraussetzungen beruhen — denn b wird von den beiden Lippen, w aber von der Oberlippe und den Unterzähnen gebildet —, so werden sie doch im Munde Vieler zu einem und demselben verschwommenen Laute, — jenem Laute, der als eine besondere Eigenthümlichkeit der spanischen Sprache angehört. (Habana — Havana).

Nimmt man zu diesen und zahlreichen ähnlichen Fehlern noch die Verschleifung der Worte ineinander, so ergiebt sich natürlich eine sehr störende Undeutlichkeit, während doch durch verhältnißmäßig einfache Mittel ein rationelles Sprechen erzielt werden kann. Die Voraussetzung hierfür freilich, die Voraussetzung für alles gute Sprechen überhaupt ist, daß man dem Laute erst die Möglichkeit giebt, aus dem Munde hinaus zu gelangen. Nichts scheint natürlicher, als daß man beim Sprechen Lippen und Zähne so weit öffnet, daß Ton und Laut ihren natürlichen Weg finden; aber obwohl nur wenige Laute (b, p, f, w) bei ganz oder theilweise geschlossenem Munde gebildet werden, so ist doch bei uns die ebenso unzweckmäßige, als meines Erachtens unhöfliche Sitte sehr weit verbreitet, den Mund beim Sprechen möglichst zu schließen. Dieser Fehler hat aber auch noch den Nachtheil im Gefolge, daß er die Arbeit der Sprachbildung zum großen Theile nach „hinten“ schiebt, d. h. dem Kehlkopf zumuthet, wodurch dies Organ überlastet, reizbar, trocken und schließlich entzündet oder wenigstens für Entzündungen leicht empfänglich wird, — Gefahren, denen man entgeht, wenn man die Laute „vorn“ bildet, also der Mundhöhle, den Lippen und Zähnen die ihnen natürliche Arbeit überläßt. Es macht dies bekanntlich den geradezu grundlegenden Unterschied zwischen guter und schlechter Gesangsschule aus; und so tief ist schlechte Sprechweise bei uns leider eingewurzelt, daß viele deutsche Gesangslehrer — im Gegensatze zur italienischen und französischen Schule — den Ton nicht nach vorn zu ziehen verstehen. Einzelne Künstler, wie Gura oder Amalie Joachim, bilden hierin allerdings glänzende Ausnahmen.

Zu dieser obersten Regel tritt als zweiter Grundsatz: jeden Laut in der Stellung des Mundes, der Zähne und Lippen zu formen, die ihm nöthig ist. Wer zum ersten Mal die Laute in dieser Weise zu bilden versucht, der kann gar komische Erfahrungen machen. Er kann entdecken, daß sein anscheinend unheilbares Lispeln nichts als eine Sprachlässigkeit ist; er kann zu seiner Ueberraschung wahrnehmen, daß er das schöne Land China nur mit einem sch am Anfange zu sprechen im Stande ist. Diese und andere Fehler können aber überraschend schnell abgelegt werden, wenn man die Lautübungen eine zeitlang in der Weise fortsetzt, daß man die Mundstellungen peinlich beobachtet. Doch etwas weiteres ist noch zu erreichen. Die Einübung der einzelnen Laute kann nur zur Korrektheit in ihrer Wiedergabe führen; die Kunst zu sprechen aber erfordert noch Geläufigkeit und Leichtigkeit in der Verbindung der Laute. Stellt man zu diesem Zwecke Uebungen in der Art an, daß man mehrere Vokale oder mehrere Konsonanten zu einem Gebilde zusammenstellt und dies Gebilde schnell, wie ein Wort, zu sprechen versucht, so kommt man voraussichtlich zu der weiteren Entdeckung, daß die die Lippen in Bewegung setzenden Muskeln in sehr geringem Grade bewegungsfähig sind. Woher sollten sie auch das sein, da man sich um ihre Ausbildung nie bemüht hat! Ist man aber so weit, so befindet man sich auf gutem Wege. Bei fleißiger Fortsetzung der erwähnten Uebungen werden die Muskeln geschmeidig; Mund und Lippen, die anfangs die Laute nur in forcirter Weise richtig bilden konnten, werden bald fähig, sie mit geringer Anstrengung zu formen; und so nähert man sich mehr und mehr dem Ergebniß, daß die Laute. ohne daß die verschiedenen Theile des Mundes erheblich angestrengt werden, sich mühelos bilden und zu Worten zusammenfügen, so daß sie leicht verständlich sind und doch kein Organ angreifen. Dabei erreicht man zugleich den Vortheil, daß man selbst bei geringem Stimmaufwande auf weitere Entfernung verständlich wird, als ein schlechter Sprecher, selbst wenn er seine Stimmkraft cyklopisch gebraucht. So ermöglicht es die Kunst zu sprechen, mit weniger Kraft mehr zu erreichen und zugleich die Rede für den Zuhörer ungleich angenehmer zu machen.

Bei uns wird leider die einfache, hier natürlich nur in den gröbsten Umrissen skizzirte Methode noch sehr wenig angewandt. Wie überaus schlecht es selbst mit der Sprache unserer Schauspieler steht, das ist ja seit lange eine bittere Klage der einsichtigen Kritik. Vollends von einem Prediger, der, wie jener englische, zur Verbesserung seiner Sprache bei einem Schauspieler in die Lehre ginge, haben wir in unserem Vaterlande noch nichts gehört. Den Anfang aber kann und muß die Schule machen, und der Vorschlag, daß zu der althergebrachten Dreiheit von Lesen, Schreiben, Rechnen auf den untersten Stufen des Unterrichtes noch das Sprechen trete, verdient nachdrückliche Unterstützung. Zugleich ist den Eltern, die für gutes und gesundes Sprechen ihrer Kinder ein Herz haben, dringend anzurathen, daß sie ihnen anstatt des üblichen leidigen Klavierdrills einen verständigen Gesangsunterricht angedeihen lassen, der in erster Linie freilich die rationelle Lautbildung und erst in zweiter den Kunstgesang zum Zwecke haben müßte. Sie werden dann mit Freude erkennen, um wie viel schöner unsere theure, oft mißhandelte Muttersprache zu klingen vermag, — wenn man überhaupt sprechen kann.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das III. Vierteljahr — October bis Dezember — 1896/97 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 16. November 1896

an unsere Kämmerei-Nebenkasse währedn der Dienststunden von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vorgenannten Termins stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn, den 29. Oktober 1896. 4703

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unserer **höheren Mädchenschule** ist eine **Oberlehrerstelle** durch einen akademisch gebildeten Lehrer zu besetzen, der das Oberlehrerzeugniß mit voller Lehrberechtigung entweder in den neueren Sprachen oder in den Naturwissenschaften besitzt.

Das Anfangsgehalt beträgt 2700 Mk. und steigt nach je 4 Jahren um 300 Mark in zwanzig Jahren bis zum Höchstbetrage von 4200 Mark.

Die Herren Bewerber, die das Seminar- und Probejahr erledigt haben müssen, werden ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung des Lebenslaufes und der Zeugnisse bis zum **1. Dezember d. J.** bei uns einzureichen.

Thorn, den 5. November 1896. 4793

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Wohnung, 2. Etage in dem der Artusstiftung gehörigen Grundstücke Thorn, Mauerstraße Nr. 2 — **Junkerhof** — soll vom 1. April 1897 auf weitere 3 Jahre bis zum 1. April 1900 im Wege der Submission vermiethet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Sonnabend, 21. November cr., Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau 1 (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt und ersuchen Miethslustige, bezügliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten bis zum Termine in dem genannten Bureau abzugeben.

Jeder Einsender einer Offerte ist vier Wochen lang — von dem Terminstage an gerechnet — an sein Gebot gebunden und hat diese Verpflichtung ausdrücklich in der Offerte anzuerkennen.

Die der Vermiethung zu Grunde liegenden Bedingungen können bis zum Termine in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden.

Die Besichtigung der Wohnung in dem Gebäude ist Reflectanten täglich in der Zeit von 9—12 Uhr Vormittags gestattet und wird auf Ersuchen ein Familienmitglied des im Parterre desselben Hauses wohnenden Herrn Dampfboo besitzer **Huhn** die Wohnung vorzeigen. 4599

Thorn, den 26. Oktober 1896.

Der Magistrat.

Über Land und Meer



Deutsche Illustrirte Zeitung.

Vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark 50 Pfg.	Jährlich erscheinen 26 Hefte à 60 Pfennig.

Der neu begonnene Jahrgang bringt:

„Schwiegertöchter,"

letzter Roman des kürzlich verstorbenen

Alexander Baron von Roberts,

ferner einen spannenden Roman

Der Zermonienmeister

von

Georg Freiherrn von Ompteda

sowie die neuesten, zum Teil noch nicht vollendeten Werke von

Ida Boy-Ed — Paul Heyse — M. Harden — Max Kretzer — Ossip Schubin etc.

Eine wundervolle, vielfarbige **Extra-Kunstbeilage**

Unter Rosen. Nach einem Aquarell von A. H. Schram

befindet sich in der ersten Nummer und im ersten Hefte, die durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten sind.

Abonnements

in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.

Berliner

Wasch- u. Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Postkarte.

J. Globig, Klein Mocker.



Maria-zeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, find ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz,** falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber-** und **Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn", Wien** I Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schutzengel", Kremsier (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in

Thorn: Rathsapotheke.

Vorschrift: Aloë 15,00 Zimmtrinde, Koriandersamen, Fenchelsamen, Anissamen, Myrrha, Sandelholz, Calmuswurzel, Zittwerwurzel, Entianwurzel, Rhabarbara, von jedem 1,75. Weingeist 60%—750,00. 4667



Um meine **Arbeiter fortwährend beschäftigen** zu können, verkaufe ich kräftige, schwere

Winter-Pferdecken

zu dem **sehr billigen Preise** von

4,50 Mark pro Stück

direkt an Pferdebesitzer. Diese **dicken, äußerst haltbaren Decken** sind **warm wie ein Pelz,** ca. 165×190 **cm** groß (also das ganze Pferd bedeckend) dunkelbraun und dunkelgrau, mit Wolle benäht und 3 breiten Streifen. Ferner 140×190 **cm**

à 3,75 Mark pro Stück.

Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die

Woll-Deckenfabrik Johs. Wilh. Meier, Hamburg.

Hopfensack 11 zu richten.

Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusenden. (4182)

Gradlinige massive Decke

System Foerster. D. R.-G.-M.

Patentirt in verschiedenen Staaten. Keine Verankerung, keine Eiseneinlage, feuer-, schall- und schwammsicher.

Genehmigt von der Baupolizei Berlins und anderer Städte. Durch einfachste Herstellung wie billigsten Preis schnell beliebt geworden.

Jeder Bauausführende ist zur Anfertigung der Decken selbst berechtigt. 4772

Näheres durch

Maurermeister Mehrlein in Thorn.

„Intona" (Leierkasten),

einzig in seiner Art, hat **6 Harmonika-Stahltöne,** besitzt eine **angenehme Tonfülle** und ist **geschmackvoll ausgestattet.** Die **„Intona"** kostet mit **5** Zinkblech-Notenscheiben u. Kiste nur **5** Mk., jede Notenscheibe apart 0.35 Mk. Größe 27×23×15½ cm. Gewicht 2 Kilo. Reparaturen sind so gut wie ausgeschlossen. **Gratis** großer, illustrirter Pracht-Katalag (390 Abbildungen).

Erstes Solesisches Musik-Instrumenten-Versandt-Geschäft

W. W. Klambt, Neurode i. Schl.

Sarg-Magazin- und Beerdigungs-Institut

Schillerstr. 6, R. Przybill, Schillerstr. 6,

Reichhaltiges Lager in

Metall-, Holz- und mit Tuch überzogenen Särgen,

sowie

Gothaer Verbrennungssärgen.

Ferner **Sarg-Ausstattungen, Kranzschleifen, Perl- und Metallkränze.**

Solide Preise.

Auf Wunsch übernehme das ganze Arrangement des Begräbnisses, sowie den vollständigen Bahn-Transport von Leichen. (3744)

63019.



Großartig Praktisch

ist der von **mir erfundene Claviaturgriff** mit abnehmbarer Hinterwand meiner **Concert-Zieh-Harmonika „Triumpf".**

Durch diesen **neu erfundenen Claviaturgriff mit abnehmbarer Hinterwand** welcher **patentamtlich geschützt ist,** unter **Deutsches Reichs-Gebrauchsmuster No.** 63019 **(Französisches und Belgisches Patent angemeldet),** kann die Tastenfederung durch 3 Schrauben gleich bloß gelegt werden. Kein Schraubenzieher mehr nöthig, da die Schrauben so eingerichtet sind, daß selbige mit den Fingern fest- und losgeschraubt werden können. Man hat also nicht mehr nöthig, die ganze Harmonika auseinander zu nehmen, ein **wirklich unschätzbarer Vortheil.** Auch ist die **Spielart** durch diese **höchst praktische Einrichtung** eine **äußerst leichte** geworden, so daß jeder Käufer Freude an diesem Instrumente haben wird.

Die Harmonika hat noch 10 Tasten, 2 Register, 2 Doppelbälge, 20 Doppelstimmen 2 Bässe, 2 Zuhalter, 75 Nickelbeschläge, offene Claviatur, Balgfalteneckenschoner, 2-chörige prachtvolle Musik; ca. 35 Cm. groß.

Für das Brechen oder Lahmwerden der Tastenfedern leiste ich nach wie vor 10 Jahre Garantie.

Der Preis dieses Instruments beträgt **nur Mark** 5,60, sodaß Jedermann diese Harmonika kaufen kann. **Ein hochfeines 3-chöriges** Instrument mit **orgelähnlicher Musik kostet nur Mark** 8.—. **Ein 4-chöriges Prachtwerk nur 9 Mark.** Verpackung und Selbstlernschule umsonst, Porto 80 Pfg. Nur **allein** zu haben beim Erfinder 4663

Wilhm. Müchler, Musik-Exporthaus, Neuenrade (Westf.)

Illustrirte Preisbücher gratis und franco.

Haupt- und Schlussziehung

der XVI.

Weimar-Lotterie,

vom 3.—9. Dezember d. J.

Erster Hauptgewinn i. W. v.

50,000 Mark.

Gewinne:

1	Gewinn im Werthe von	50 000 Mk.	= 50,000 Mk.
1	" " " "	10,000 "	= 10,000 "
1	" " " "	5,000 "	= 5,000 "
1	" " " "	2,000 "	= 2,000 "
1	" " " "	1,000 "	= 1,000 "
2	" " " " je	500 "	= 1,000 "
5	" " " " "	300 "	= 1,500 "
5	" " " " "	200 "	= 1,000 "
10	" " " " "	100 "	= 1,000 "
20	" " " " "	50 "	= 1,000 "
200	" " " " "	20 "	= 4,000 "
2000	" " " " "	10 "	= 20,000 "
5000	" " " " "	5 "	= 25,000 "
753	Gewinne im Gesammtwerthe von		27,500 "
8000	Gewinne im Werthe von		150,000 Mk.

1 Mk. kostet das Loos

11 Loose f. 10 M.
28 " " 25 "

F. Porto u. Liste s. 20 Pf. beizufüg. Loose versendet, so lange d. Vorrath reicht

Gustav Hüttich, Generalagent, Weimar.



Letzte Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie zu Berlin.

Ziehung vom 25—28. November 1896.

11482 Gewinne im Werthe von

1/4 Million Mark.

Loose a 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Bankgeschäft,

Berlin W., Unter den Linden 3. (4329)

Reelle Bedienung! Feste Preise!



Garantirt eingeschossene

Centralfeuer-Revolver, Cal. 7 mm Mk. 6, 9 mm	Mk.	8.00
Gartenteschins ohne lauten Knall, Cal. 6	" "	8.00
Jagdteschins " " " 9	" "	12.00
Westentaschenteschins ohne lauten Knall " 6	" "	2.50
Luftgewehre, ganz ohne Geräusch, mit Zubehör	"	16,00
Centralfeuer-Doppelflinten, **prima im Schuß**	"	28.00
Skottflinten, Hebel zwischen den Hähnen	"	40.00
Jagdcarabiner ohne lauten Knall, hochfein	"	20.00
Drillinggewehre Mk. 120.		

Unser Weltrenommee bürgt für allen Wünschen gerecht werdende Bedienung, darum richte man seine Bestellung nur direct an uns. **Umtausch gestattet.** Packung und 25 Patronen zu jeder Waffe gratis. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. (3579)

Knaak & Co., Büchsenmacherei, Berlin, Friedrichstr. 52.

Couverts

mit Firmen-Aufdruck

das Mille von **3 Mk.** an

Rathsbuchdr. Ernst Lambeck.

Billigste illustrierte Klassiker-Ausgaben

der Welt!

Verlag der Literaturwerke „Minerva" Leipzig.

Keine schönere Ausgabe als die des Minerva-Verlages.

Wochenausgabe

à **15 Pf.**

Die besten Schöpfungen von Schiller, Goethe, Chamisso, Kleist, Uhland, Shakespeare etc. Alle 8 Tage 1 Heft Lexikon-Format. 16 Seiten, reich illustriert. Gut. Papier.

14tägige Ausgabe

à **30 Pf.**

Schiller's sämtliche Werke vollständ. in 3 Bänd. od. 50 Heft. Alle 14 Tage erscheint ein Heft in Lexikon-Format, 32 Seiten stark, reich illustr., für nur **30 Pf.**

Keine billigere Ausgabe als die des Verlages Minerva.

Abonnements u. Probehefte durch alle Buchhandlungen oder die Verlagshandlung.

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzige echte altrenommirte

Färberei

und Haupt-Etablissement für chem. Reinigung v. Herren- u. Damenkleidern etc.

Thorn, nur Gerberstr. 13/15.

Neben d. Töchterschule u. Bürgerhospital.

Garantirt ächte

Roßhaarbesen

per Stück 1,40 an. **Schrubber** per Stück 30 Pf. **Sämmtliche anderen Sorten Bürsten, Fußmatten, Wäscheleinen** 2c. **billigst;** auf Wunsch frei ins Haus empfiehlt 4374

Rudolf Lipke,

Bürsten- und Pinselfabrik,

Mocker, Thornerstraße Nr. 26.

Wagenremise

zu vermiethen. M. Palm.

Kirchliche Nachrichten.

24. Sonntag n. Trinitatis, 15. Novbr. 1896.

Altstädt. evang. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für die Lutherstiftung der Gemeinde.
Abends 6 Uhr: Jahresfest des Gustav-Adolf-Zweigvereins.
Festpredigt: Herr Pfarrer Haendler-Bromberg.
Kollekte zur den Gustav-Adolf-Zweigverein.

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte zur Bekleidung dürft. Konfirmanden.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Frebel.

Neustädt. evang. Kirche.

(Militär-Gemeinde.)

Vormittags 11½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

St. Jacobs-Kirche.

Vorm. 8½ Uhr: Kathol. Militärgottesdienst.
Hochamt mit Predigt.
Herr Divisionspfarrer Zietarsk

Neustädt. evang. Kirche.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.

Evang. Gemeinde zu Mocker.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Frebel.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Ev. Schule zu Holl. Grabia.

Vorm. ½10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Endemann.

Schule zu Lulkau.

Der Gottesdienst fällt aus.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.